

Umzug baskischer  
Nationalisten

V O N B A S K E N U N D K A T A L A N E N

Gordian Troeller  
und  
Claude Deffarge

berichten über Autonomiebestrebungen in Spanien

Basken marschieren

Nach 40 Jahren Diktatur, können die Spanier wieder demonstrieren. - Die Basken - in Nordspanien - fordern Autonomie. Selbstregierung.

Madrid hat nachgegeben. Doch was die spanische Regierung als Autonomie anbietet, scheint vielen Basken ebenso dürftig wie die neue Freiheit, die scharf überwacht wird. Madrid behält sich vor, alle Beschlüsse des baskischen Generalrats aus Sicherheitsgründen aufheben zu können.

So soll es bleiben, bis die endgültige Staatsgliederung Spaniens durch eine neue Verfassung festgelegt wird. Das kann Jahre dauern, und um jeden Artikel wird gekämpft werden.

Die Basken werden keine Ruhe geben, solange sie nicht wenigstens ebensoviel Autonomie erlangen, wie zur Zeit der spanischen Republik. Damals kämpften sie auf Seiten der Republik gegen Franco., weil die republikanische Regierung ihnen Autonomie gewährt hatte. Und nur deshalb. Nach Francos Sieg unterhielten sie 40 Jahre lang eine Exilregierung in Paris, und im Untergrund hörte der Kampf nie auf.

Hier fordern 50 000 baskische Nationalisten Amnestie für alle politischen Gefangenen und echte Autonomie. Das heißt: eigene Regierung, eigenes Parlament, eigene Gerichtbarkeit und eigene Polizei. - Zuviel für Madrid.

Karte

Rund 600 000 Basken leben im Norden Spaniens. Etwa 100 000 auf der anderen Seite der Grenze in Frankreich. Paris hat die Basken nie so brutal unterdrückt wie Madrid. Unter Franco war die baskische Sprache verboten. Militär und Verwaltung benahmen sich wie in erobertem Feindesland. Die baskischen Nationalisten wurden verfolgt, gefoltert, ermordet. Trotzdem wurde ihr Widerstand nie gebrochen, und heute fordern die Basken selbstbewußt den spanischen Staat heraus.

Dolmen

Aus der vorgeschichtlichen Epoche des baskischen Volkes gibt es nur wenige Zeugnisse:

Friedhof

Einige Hünengräber, Höhlenzeichnungen und Friedhöfe wie dieser.

Landschaft

In ihren Gebieten sollen die Basken schon lange vor der Ankunft jener Volksgruppen gelebt haben, die nach und nach Spanien bevölkerten - wie Römer, Goten, Araber.

Sie fühlen sich als die eigentlichen Spanier - wohlgeboren ein jeder, rassisch überlegen, die Ur-Arier Europas.

Ihre Christianisierung begann erst im 9. Jahrhundert.

Nebellandschaft

Wie sie vorher lebten, liegt im Nebel der Mythen. Erst die Hexenprozesse der Inquisition werfen Streiflichter auf die Vergangenheit der Basken. Da ist die Rede von Matriarchat, von Gemeinschaft der Güter und Frauen und von wilden Walpurgisnächten.

Berg im Nebel

Aus dieser schattenhaften Vorzeit klingt noch manches herüber.

Schrei-Wettkampf

Solche Rufe hallten damals von Berg zu Berg. So feuerten die Frauen ihre Männer an.

Mann schreit

Vielleicht riefen so die Männer zum Kampf.

Frau schreit

Heute wird der beste Schrei prämiert.

Tauziehen

Die baskischen Volksbräuche drehen sich um den starken Mann. Mut und Mannhaftigkeit, Rückrat und Rasse sind Qualitäten, die das ganze Volk von einem echten Basken fordert.

Vielleicht ist die baskische Kraftmeierei ein Überbleibsel aus jenen Zeiten, in denen die Frauen das Sagen hatten, und die Männer mit ihren Muskeln Staat machen wollten. Oder eine Reaktion auf die Demütigung durch die Spanier. Man will zeigen, daß man der Bessere ist, und die spanischen Eroberer nur siegen konnten, weil sie zahlenmäßig überlegen waren.

Es gibt nichts, was ein Baske höher schätzt als physische Kraft und Charakterstärke.

Selbst irrationale Impulse werden bis zur letzten Konsequenz durchgestanden, bis zum Tode, wenn es sein muß.

Unter Folter haben nur wenige Basken ausgesagt.

Gewicht-Tragen

Hier läuft ein Baske solange mit 25 Kilo an jedem Arm herum, bis er nicht mehr kann. Einige schaffen 500 Meter. Der Beste erhält einen Preis.

Ochsen-Reißen

Beim Ochsenreißen geht es darum, einen 2000 Kilo schweren Stein solange über holpriges Pflaster zu zerren, bis die Ochsen und ihr Besitzer schlapp machen. -

Wetten

Dabei wird gewettet und Partei ergriffen.

Zweites Ochsengespann

Ein Sport für begüterte Bauern, die solche Ochsen ausschließlich für diese Art Wettkampf züchten. - Im Sommer, wenn es nicht viel zu tun gibt, sind solche Kraftproben in den Dörfern des Baskenlandes an der Tagesordnung.

Landschaft

Die baskische Landschaft ist von zentralistischer Willkür geformt worden. Anstelle der traditionellen Eichen wurde der Anbau von Nadelbäumen gefördert - um Papierfabriken zu füttern.

Auch für den Verfall ihrer Landwirtschaft machen die Basken den Zentralismus verantwortlich, weil Madrid die unterschiedlichen/<sup>Produktionsbedingungen</sup>in den verschiedenen Regionen kaum berücksichtigt. Sie prophezeien, daß die im Baskenland vorherrschenden Kleinbetriebe in spätestens 10 Jahren verschwunden sein werden, falls Madrid einer baskischen Regierung nicht das Recht einräumt, ihre Bauern gegen staatliche Bürokratie und private Spekulation zu schützen. Ein Bauer verdient ganze 2 Mark pro Stunde. Die jungen Leute wandern in die Fabriken ab. Das Durchschnittsalter der Bauern liegt bereits bei 55 Jahren.

Landschaft mit Hof

Ein Hof wie viele andere. Hier finden wir eine Situation, die typisch ist für das Elend der baskischen Bauern.

Familie

Hier leben drei Brüder zwischen 42 und 53 Jahren mit ihrer 74 jährigen Mutter. Der Älteste liegt krank im Bett. - Die drei Söhne sind unverheiratet und haben noch nie an einem Dorffest teilgenommen. Feiertage kennen sie nicht. Im Gespräch mit uns ist nur die Rede von Arbeit und Entbehrung, von Krankheit und Vieh.

Die Mutter führt ein eisernes Regiment. Sie hat ihren Söhnen die Heirat verboten, und selbst dieses belanglose Gespräch mit uns, mußte von ihr erlaubt werden.

In der Vorstellungswelt der baskischen Bauern spukt heute noch eine Frauengestalt herum - majestätisch und unerbittlich - jene Ur-Mutter aller baskischen Stämme, die das vorgeschichtliche Matriarchat begründete.

Hier scheint sie wieder leibhaftig geworden zu sein. Das ganze baskische Volk ist von dieser gebieterischen Mutterfigur geprägt. - Auch in den Stadtfamilien entscheidet meist die Frau.

#### Fahrt - Industrie

Das Baskenland gehört zu den industrialisiertesten Gebieten Spaniens. - Werften, Chemiefabriken und Eisenhüttenwerke haben ein starkes Proletariat gebildet. Dennoch haben die Sozialisten und Kommunisten in den letzten Wahlen hier weit weniger Stimmen erhalten, als im übrigen Spanien. Die baskische Nationalpartei, die seit über einem Jahrhundert für Autonomie kämpft, ist bei weitem die stärkste politische Gruppierung.

Auf bäuerlicher Mentalität und Rassenbewußtsein aufbauend, konnte sie einen großen Teil der baskischen Arbeiterschaft überzeugen, ihren Feind nicht in der herrschenden Klasse zu sehen - sondern im Zentralstaat.

Arbeiter kommen aus  
Fabrik

Nun sind aber mehr als die Hälfte aller Arbeiter Emigranten aus den ärmeren Gebieten Spaniens.

Also Gastarbeiter im Baskenland.

Zu Francos Zeiten wurden sie von den baskischen Nationalisten als Agenten des Zentralstaates verteufelt, und sie organisierten sich hauptsächlich unter sozialistischer oder kommunistischer Führung. Zwar behauptet die Nationalpartei heute: jeder, der im Baskenland lebt, sei Baske, doch das alte Mißtrauen zwischen einheimischen und zugewanderten Arbeitern ist geblieben. Mit der steigenden Arbeitslosigkeit spitzt es sich sogar zu.

Gestreikt wird eigentlich nur, wenn ein baskischer Nationalist im Kampf mit der Polizei fällt. Dann gehen selbst die Hausfrauen und die Rentner auf die Straße. Für die meisten Alteingesessenen erschöpft sich die Politik im Kampf gegen den Staat, was den Besitzenden nur recht sein kann. Sie erheben das Baskentum zum mythischen Einheitsbekenntnis und verschaffen sich so sozialen Frieden.

Interview Arbeiter

Ein Arbeiter meint dazu:

"Es gehört zur Strategie der Bourgeoisie, die Arbeiterschaft zu spalten. Hierbei kommt ihr die unterschiedliche Herkunft der Arbeiter sehr gelegen. Mit ihrer Rassenpolitik spielt sie die verschiedenen spanischen Nationalitäten gegeneinander aus, denn sie weiß, daß der eigentliche Feind sowohl des Staates wie der baskischen Bourgeoisie die Arbeiterklasse ist."

Zuhörende Arbeiter

Ein Arbeiter verdient im Durchschnitt 20 000 Peseten im Monat. Das sind 550 DMark.

Arbeiterviertel

Eine Wohnung ist nicht unter 200 Mark zu haben.

Wer mehrere Kinder hat, muß wenigstens 300 Mark aufbringen die Hälfte des Lohnes.

Panorama  
Arbeiterwohnungen +  
Industrie

In Bilbao, der größten Stadt des Baskenlandes, liegen die Arbeiterviertel zum Teil am Rande der verschmutzten Industriegebiete.

Fluß

Die Grenze bildet der Fluß.

Nobelviertel

Auf der anderen Seite stehen die Häuser der wohlhabenden Basken.

Kontraste gibt es überall auf der Welt - aber die Verbindung zwischen den beiden Stadtteilen dürfte einmalig sein.

Schwebefähre

Das ist die Verbindung zwischen den Arbeitervorstädten und dem Nobelviertel von Bilbao: eine Schwebefähre, die Passagiere, Autos und Güter über den Fluß bringt.

Fähre groß

Die nächste Brücke liegt 14 Kilometer flußaufwärts im Zentrum der Stadt. Wer also den Fluß überqueren will, muß entweder lange warten, bis er einen Platz bekommt, oder 28 Kilometer dichten Stadtverkehrs auf sich nehmen.

Schon etliche Male hatten Anrainer und Transportunternehmer vorgeschlagen, diesen Mißstand durch eine Brücke zu beheben. Die Presse hatte sich eingeschaltet.

Ohne Erfolg. - Warum? - Ein Zeitungsverleger erklärte es seinen Redakteuren, als er anordnete, die Kampagne einzustellen. Er meinte: "Wir werden uns hüten,

zwischen diesen Arbeitern und uns eine Brücke zu schlagen. Dann kommen die bei jeder Gelegenheit über den Fluß gelaufen, um vor unseren Häusern zu demonstrieren. Aber wenn sie 30 Kilometer vor sich haben, kühlt der proletarische Eifer schnell ab."

Der Fluß wird zum Burggraben der Besitzenden.

#### Panorama: Meer-Dorf

Unter Fischern und Bauern fühlt sich der baskische Mittelstand heimisch. Ein Dorf wie dieses, in dem gewöhnlich 1200 Bauern leben, schwillt in den Ferien auf 30.000 Einwohner an. Der begüterte Städter macht selten Ferien im Ausland. Ihn zieht es dorthin, wo man baskisch spricht und lebt.

#### Fest- Gesang

In der Sommerfrische beteiligt sich die baskische Bourgeoisie an den lokalen Festen - und das keineswegs als Touristen. Mit der Sprache hapert es zwar ein wenig. Nur 25% der Basken sprechen noch Baskisch, und kaum 5% können es schreiben, aber gefühlsmäßig ist man auf der gleichen Wellenlänge. Da decken die alten Werte alle sozialen Unterschiede zu. Es gibt nur noch Basken.

Die Basken wurden zu Francos Zeiten als revolutionäres Volk dargestellt, weil sie spektakulärer als andere Spanier gegen eine faschistische Diktatur kämpften. Doch dieser Kampf galt weniger dem Faschismus als den fremden Eroberern ihrer Heimat.

Nur winzige Gruppen verlangen gesellschaftliche Veränderungen. Die große Mehrheit ist konservativ und pocht gerade deshalb so lautstark auf Eigenständigkeit und Freiheit.

## Prozession

Auch dem baskischen Klerus ist es zu verdanken, daß die Basken als Revolutionäre gelten. - Obwohl der Pabst während des spanischen Bürgerkrieges für Franco Partei ergriffen hatte, kämpften baskische Priester für die Autonomie ihres Landes auf Seiten der spanischen Republik. Viele wurden von Francos Truppen gefoltert und ermordet. Aber sie starben als Basken - nicht als Republikaner oder als Revolutionäre.

Auch später unterwarf sich der baskische Klerus weder der römischen Kurie noch der spanischen Kirche, die das Franco Regime stützten, sondern verstand sich als Ausdruck des Volkswillens gegen Madrid und als Hüter baskischer Traditionen.

Die Priester sind an erster Stelle Basken - genau wie diese Gläubigen. Und wenn ein gehetzter Nationalist bei ihnen Zuflucht sucht, dann helfen sie ihm - auch wenn er Kommunist ist. - Völkische Solidarität ist die höchste Tugend eines Basken.

## Banken in Bilbao

Eine Minderheit lehnt diese Solidarität ab: Das Großkapital. Bilbao ist - mit seinen vielen Banken - eine seiner Hochburgen.

Die transnationalen Interessen des Großkapitals sind in einem autoritären Zentralstaat sicherer, als in einem lockeren Staatenverband, und genau wie im Chile Allendes, versuchen gewisse Kreise die spanische Wirtschaft aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Masse soll zur Rebellion getrieben werden, und der Armee einen Vorwand liefern, die alte Ordnung wieder herzustellen. - Im Baskenland wird die Autonomie nur von der extremen Rechten bekämpft.

Stillliegende Fabriken

Die Reichen bringen ihr Geld ins Ausland. Fehlende Investitionen führen zu Stilllegungen, und die Arbeitslosigkeit nimmt zu. Allein in den letzten 12 Monaten ist die Zahl der Arbeitslosen um das Doppelte gestiegen.

Jugendliche beim  
Plakat-Aufkleben

Auch die separatistische ETA, die sich hauptsächlich aus Jugendlichen wohlhabender Kreise rekrutiert, gefährdet die Interessen der Basken. Sie verlangt totale Unabhängigkeit und versteht sich als Vorhut eines nationalen Befreiungskrieges. Durch terroristische Anschläge soll der repressive Charakter der jetzigen Ordnung entlarvt und so auf die Spitze getrieben werden, bis die Bevölkerung zu den Waffen greift, um die fremden Ordnungshüter aus dem Land zu treiben. - Eine sinnlose Spirale der Gewalt, die der baskischen Sache keinen Dienst erweist. Denn welche politische Etikette die ETA sich auch geben mag, ihr Terrorismus und ihr rassistisches Selbstbewußtsein weisen sie deutlich als Faschisten aus.

Bauern in Navarra

Die Provinz Navarra ist eine weitere Hürde auf dem Weg zur baskischen Autonomie. Obwohl zum großen Teil von Basken bevölkert, liebäugelt dieses frühere Königreich mit eigener Selbstverwaltung.

Wir fragen Bauern, wie sie dazu stehen.

"Hombre, wir sind natürlich Basken - meint die Frau - aber zuerst kommt Navarra."

Bei den Basken hat gewöhnlich die Frau das Sagen.

Ihr Mann stimmt zu.

In Navarra soll abgestimmt werden, ob die Provinz zum Baskenland gehören will oder nicht. Diese baskischen Bauern sind dagegen. -

"Immer und zuerst Navarra - ruft die Frau - heute genau wie früher."

Gleiche Landschaft

Autonomiebestrebungen haben zwei Gesichter.

Lange Zeit waren sie in erster Linie Versuche des Bürgertums, völkisches Bewußtsein gegen den Internationalismus der Arbeiterbewegung zu mobilisieren. Im Baskenland ist das noch zum großen Teil der Fall. In einer anderen Region Spaniens hingegen - in Katalonien wollen einfache Bürger sich von der Bevormundung durch Staat, Parteien und Technokraten frei machen und fordern das Recht, in eigenen Belangen selbst zu entscheiden. - Das ist ein gewaltiger Unterschied.

Karte

Die Autonomiebestrebungen sind heute das Zentralproblem der spanischen Innenpolitik. Neben den Basken bilden die Galizier und die Katalanen eindeutig nationale Einheiten mit eigener Sprache, Kultur und Geschichte. - Katalanisch spricht man auch auf den Balearen und in der Provinz Valencia, die ebenfalls Autonomie verlangen. Hinzu kommen Gebiete wie Andalusien, die kanarischen Inseln und Aragonien, die auf eine eigene geschichtliche Entwicklung zurückblicken können. Madrid ist bereit, einige Konzessionen zu machen, will jedoch die Zügel fest in der Hand behalten. Die Autonomisten hingegen verlangen ausgedehnte Selbstverwaltung. - Vor Franco hatte Katalonien eine eigene Regierung, die vierzig Jahre

im Exil ausharrte, bis Madrid Ende September 1977 eine provisorische Autonomie zugestand. Jetzt schauen alle Regionen auf Katalonien. Dort wird es sich entscheiden, ob in Spanien der Staat siegt, oder das Volk.

Applaus für Raimon

Der Valencianer Raimon singt auf Katalanisch

"Von einer Zeit, die auf uns zukommt,  
von einem Land, das wir nicht schufen,  
singe ich die Hoffnung,  
und beweine den mangelnden Glauben.

Wir glauben nicht an Pistolen.  
Der Mensch ist fürs Leben gemacht,  
nicht für den Tod.

Wir glauben nicht an das Elend,  
das notwendig sein soll - für viele.

Von einer Zeit, die schon etwas die unsere ist,  
von einem Land, das wir schon aufbauen,  
singe ich die Hoffnung,  
und beweine den mangelnden Glauben.

Applaus

Die Katalanen singen ihren Protest und tanzen ihre Verbundenheit.

Tanz (Sardana)

Als Franco Katalonien unterdrückte, war dieser Tanz, die Sardana, ein Ausdruck des Widerstandes und der nationalen Solidarität.

Die Sardana spiegelt die Eigenart der Katalanen wider. Im Gegensatz zu den Basken fehlt ihnen jedes rassische Bewußtsein. Sie verstehen sich als eine Gruppe von Menschen verschiedener Herkunft, die sich aus der Verbundenheit mit diesem Flecken Erde zu einer Nation entwickelt haben. Heute sind sie etwa vier Millionen - allein in Katalonien. Mit Valencia und den Balearen über sechs Millionen.

Die Katalanen sind ein Mittelmeervolk, offen nach allen Seiten und von unwiderstehlicher Integrationsfähigkeit. Dieser Reigen ist ein Symbol dafür. Es gibt keine Wahl, kein Geschlechts- oder Generationsmonopol. Niemand führt. Jeder, der tanzen will, kann in den Kreis treten und mitmachen. Es will auch niemand besser sein, als die anderen. Jeder bewegt sich, seinem Alter entsprechend, so gut wie möglich im Takt. Es geht eigentlich nur darum, bescheiden etwas gemeinsam zu tun.

Typisch auch für die Katalanen: ihr Nationalfeiertag. Sie haben die Eroberung ihres Landes durch die Spanier - ihre Niederlage - zum Tag der nationalen Einheit gewählt. Andere feiern ihre Siege - sie die Tatsache, daß alle Katalanen bis zum letzten für ihre Freiheit gekämpft haben und nur der Übermacht erlagen.

Das geschah 1714.

"zenen im "Barrio de Gracia"

Die Katalanen sind sehr tolerant, doch ihre Rechte darf man nicht antasten.

Dieses Stadtviertel von Barcelona, zum Beispiel, das Barrio de Gracia, war einmal eine Ortschaft, die jahrhundertlang, ihre Selbständigkeit gegen die benachbarte Großstadt verteidigte. Mit den Waffen, wenn es sein mußte.

Heute liegt das Barrio de Gracia im Herzen der Hauptstadt, doch der militante Gemeingeist ist der gleiche geblieben. Bürgerinitiativen und Nachbarvereinigungen stellen sich gegen bürokratische Willkür

und private Spekulation. Sie glauben nicht, daß eine Mamutverwaltung oder gar ein Staat, die elementaren Lebensinteressen der Bürger berücksichtigen können. Human kann eine Politik nur sein, so meinen sie, wenn die Entscheidungen innerhalb eines Rahmens gefällt werden, der für alle Betroffenen überschaubar bleibt. Die sogenannten höheren Interessen dienen letztlich nur den Großen auf Kosten der Kleinen.

Die Einwohner von Gracia haben es am eigenen Leib erfahren. Mitten in ihrem Viertel lag ein malerischer Platz mit Bäumen und Bänken und kleinen Geschäften. Dies ist aus ihm geworden,

Plaza Lesseps

Eine Schnellstraße. Angeblich ein Werk des Fortschritts zum Wohle aller - nur das Wohl der Anrainer ist nicht berücksichtigt worden. Wie mit einer Axt ist das Viertel gespalten. Frühere Nachbarn können sich nur noch unter Lebensgefahr besuchen und werden langsam zu Fremden.

Barrio de Gracia

Früher hatten sie Barrikaden errichtet, wenn das mächtige Barcelona sich einmischen wollte. Von diesem Turm läuteten dann die Sturmglocken. Jetzt sind sie machtlos.

Platz - Theatergruppe

Mit der Autonomie soll das anders werden. Eine Theatergruppe zeigt, worum es geht. Rotkäppchen verabschiedet sich von seiner Mutter. Es will nach Madrid, die versprochene Autonomie abholen. Unterwegs stößt Rotkäppchen auf die Auswüchse zentralistischer Planung. Es muß über den Platz, der zur tödlichen Schnellstraße umgebaut wurde.

Folgendes wird vermittelt: - "Hätten die betroffenen Leute mitreden können, wäre so ein Ding nie gebaut worden - und dazu noch mit unserem Geld.

Da liegt ja schon eins der Verkehrsofener, die dieses technische Wunder täglich fordert. - Aber wohin damit?

Autobus kommt

Ein Bus kommt. Gott sei Dank. Öffentliche Verkehrsmittel sind ja so selten. - Schnellstraßen werden für die Reichen gebaut, für die Zeit Geld ist.

Warum ist der Schaffner so sauer? Ach ja, der kriegt nicht genug Geld. Der hat die Nase voll. - Und schon wieder ein Unfall.

Was machen die eigentlich mit all unseren Steuern, die Madrid kassiert? Wir Katalanen machen nur 15% der Spanier aus, aber wir liefern über 20% des Nationaleinkommens.

Das meiste schlucken Staat, Armee und Polizei.

Unsere Kinder bekommen keine Spielplätze, weil die Verwaltung Schreibmaschinen anschafft.

Verwaltung rechtfertigt Ausgaben

Das kann nicht so weitergehen. Wir <sup>w</sup>sollen uns selbst verwalten. Auf nach Madrid.

Ministerpräsident Suarez beschwichtigt: Ihr bekommt ja eure Autonomie. Aber seid vernünftig. Nicht zuviel. Der Staat geht über alles.

Dann müssen wir eben kämpfen. Los, Rotkäppchen, hör auf zu träumen. Vom Staat kriegt man nur, was man sich holt. Der Kampf ist lang. Feinde sind überall. Es gibt so viele, die sich über den Staat bereichern und deren Interessen er schützt. Auch Katalanen gehören dazu.

Suarez auf Balkon

Die bieten uns eine Scheinautonomie an, damit wir Ruhe geben.

Nein - weg mit der Mini-Freiheit. Alle Völker Spaniens sollen frei sein. Hier - wir haben sie - hier ist sie: die Selbständigkeit für jedes Volk, *Spaniens*  
Man muß nur darum kämpfen.

Tanzende mit Fahne

Die Fahne Kataloniens wird über unserer Freiheit wehen.

Verkehr - Häuserblocks  
Spielplatz

Hinter solchen Fassaden herrscht die gleiche Stimmung. Ein Arbeiter formulierte es so: "Seit Francos Tod haben wir unsere Augen wiedergefunden und wagen, sie zu gebrauchen. Wir sehen plötzlich, wo wir wohnen und wie wir wohnen, und wir fangen an, uns zu fragen, warum wir so leben."

Zoom auf Spielplatz

Dieses Loch ist der einzige Spielplatz, die einzige Grünfläche - wenn man das so nennen kann - für 10.000 Einwohner.

Spielende Kinder vor  
Arbeitersiedlung

Vielerorts sieht es noch schlimmer aus.

In dieser Siedlung in der Nähe von Barcelona wurden auf die Schnelle Schlafbunker errichtet, weil Arbeiter untergebracht werden mußten - aber eine Infrastruktur wurde nicht für nötig befunden.

Interview mit Mitglied  
der Bürgerinitiative

Ein Mitglied der Bürgerinitiative erklärt:

"Hier wohnen rund 5000 Menschen. - Einen Kindergarten gibt es nicht. Wir haben endlich eine Vorschule - aber die wurde uns nicht gegeben. Die Frauen haben einfach Räume besetzt, die gar nicht dafür vorgesehen waren."

Interview mit Frau

Wenn diese Frau morgens zur Arbeit geht, muß sie ihre beiden Kinder vorher in einem anderen Stadtteil einem privaten Kindergarten anvertrauen.

Das kostet monatlich 250 Mark. Ein Teil davon trägt der Staat. Dennoch muß sie für ihre beiden Kinder monatlich 140 Mark bezahlen. - Ein Arbeiter bringt im Monat zwischen 5 und 600 Mark nachhause.

Totale des Viertels

Vor kurzem wäre es noch undenkbar gewesen, daß Spanier so offen sprechen. Das magische Wort Autonomie - Selbstverwaltung - hat ihnen die Zungen gelöst und treibt sie zum Handeln.

Frauen vor Schule  
Interview

"Wir haben keinen Arzt, keinen Krankenpfleger, keinen Markt. Wir haben nichts."

Die Arbeitsplätze dieser Frauen liegen so weit entfernt daß sie sich schon um fünf Uhr morgens auf den Weg machen müssen. Der Antrag auf ein öffentliches Verkehrsmittel wurde abgelehnt. Da kaperten die Frauen einen Bus und zwangen den Fahrer, sie zur Arbeit zu bringen.

Frau erzählt

Diese Frau war dabei. Natürlich griff die Polizei ein und schlug zu. Aber Ruhe wird es nicht geben, solange 5000 Menschen in einer isolierten Siedlung ohne öffentliche Verkehrsmittel auskommen müssen.

Schwenk von Siedlung  
auf Santa Coloma

Hier gibt es nicht einmal einen Laden. Das nächste Geschäft liegt drei Kilometer entfernt.

Ampelprotest

Bürger besetzen eine Straßenkreuzung, die auf dem Schulweg ihrer Kinder liegt. Sie verlangen eine Ampel, denn Unfälle sind an der Tagesordnung.

Überall versuchen die Katalanen, ihre Belange selbst in die Hand zu nehmen.

Textilfabrik

Als diese Textilfabrik von ihren Besitzern geschlossen wurde, hatte die Belegschaft sich geweigert, ihre Arbeitsplätze aufzugeben und den Betrieb in Selbstverwaltung übernommen. 250 Frauen und 30 Männern gelang es, außerhalb des kapitalistischen Interessensystems zu bestehen. - Die Regierung ließ sie gewähren, doch die Gewerkschaften und die linken Parteien beschuldigten sie, die Arbeiterschaft zu spalten. Selbstverwaltung, ließen sie wissen, untergrabe die proletarische Solidarität. Und da die Gewerkschaften Konkurrenten sind, lieferten sie sich einen erbitterten Kampf um die Kontrolle der Belegschaft.

Versammlung in der  
Fabrik

Während der Mittagspause wird diskutiert. Sozialisten und Kommunisten verlangen die Verstaatlichung des Betriebes. Also Kontrolle von oben anstelle demokratischer Betriebsführung. - Da läßt einmal ein kapitalistischer Staat Arbeiter gewähren, humanere Arbeitsbedingungen zu erproben, und ausgerechnet die Parteien der Arbeiter wollen das verhindern. - Hier wundert das niemand. Im Wettlauf um die Macht, sind die Parteien ebenso um Kontrolle und Zentralgewalt versessen, wie der Staat. - Zwar haben Sozialisten und Kommunisten sich für die Autonomie Kataloniens ausgesprochen, aber was sie darunter verstehen, scheint eher den Vorstellungen Madrids zu entsprechen, als den Erwartungen der Bevölkerung. Die Mehrheit der Katalanen versteht unter Autonomie genau das, was die Belegschaft dieser Fabrik zu verwirklichen such

Selbstverwaltung, gepaart mit gesellschaftlicher Verantwortung.

Dieser Widerspruch wird die politische Szene Kataloniens in den nächsten Jahren beherrschen.

Meeting in Santa Coloma

Ein Mädchen aus Andalusien schwengt die katalanische Fahne.

Im Gegensatz zum Baskenland werden die Arbeiter aus ärmeren Regionen Spaniens in Katalonien nicht als Fremde betrachtet. Katalane wird, wer in Katalonien lebt, ist kein leeres Wort.

Hier demonstrieren gebürtige Andalusier für ein autonomes Katalonien.

Ein Arbeiter, der erst fünf Jahre in Barcelona lebt, erklärt:

"Ich bin Autonomist, denn ich glaube, daß die Reichtümer einer Region ihr gehören müssen, damit jede Nation sich innerhalb Spaniens selbst entwickeln kann. Auf politischer Ebene scheint mir: wenn das Volk den Machtstrukturen näher rückt, kann es sich besser gegen die Macht zur Wehr setzen."

Partei-Stände

Neue Parteien schießen wie Pilze aus dem Boden.

In kleinen Ständen bieten sie überall ihre Schriften und Abzeichen an. - Sie versuchen, die steigende Unzufriedenheit der Bürger mit den großen Parteien zu nutzen.

Das Monopol der Parteien wird ernsthaft in Frage gestellt. Man fragt sich, wen sie eigentlich vertreten. Auf Demokratie, Menschenwürde, Freiheit und soziale Gerechtigkeit berufen sie sich alle, doch wenn einfache Bürger diesen Werten entsprechend handeln, werden sie mundtot gemacht. Und sie kommen zu dem Schluß: den großen Parteiapparaten geht es in erster Linie um die Macht und nicht um die Menschen. Die Autonomie-Diskussion hat diese Entwicklung in Gang gesetzt. Nichts, so meinen viele Katalanen, weckt politisches Bewußtsein mehr, als der Versuch, die überschaubare Welt in den Griff zu bekommen.

Umzug zum National-  
feiertag

Am Nationalfeiertag demonstrieren anderthalb Millionen Bürger Barcelonas für die Autonomie Kataloniens.

Sie singen ihre Nationalhymne.

Aufzuhalten ist dieser Marsch zur Selbstverwaltung Kataloniens nicht mehr. Es fragt sich nur, wer als Sieger durchs Ziel geht, das Volk, oder die Parteiapparate und andere überregionale Interessengruppen.

Polizei-Autos

Die Polizei wird ausgepiffen, denn sie ist die gleiche, die Francos Ordnung hütete. Wie immer auch die Autonomie aussehen mag - dorthin zurück will kein Katalane mehr.

Raimon singt:

"Angst regierte unser Leben.

Wir haben gesehen, wie das Blut zum Gesetz der Welt wurde.

Nein - wir sagen nein:

eine solche Welt ist nicht die unsere.

Wir haben gesehen,  
wie der Hänger zum täglichen Brot wurde.  
Die Gefängnisse waren voll.  
Nein, ich sage nein.  
Wir alle sagen nein,  
eine solche Welt wollen wir nicht.

Umzug

Endtitel

V O N B A S K E N U N D K A T A L A N E N

Ein Bericht von  
Gordian Troeller  
und  
Claude Deffarge

Mitarbeit: Ingrid Becker-Ross  
Kamera: Gordian Troeller  
Ton: J.M. Bruno  
Uwe Gesing  
Schnitt: Ingeborg Forth